



Flinte und Nikon: Den Schneehasen hat Rolf Giger mit seiner Schrotflinte geschossen, Gams und Steinwild mit dem Zoomobjektiv seiner Nikon.

ROLF GIGER UND STEFAN BISCUML

# Der Jäger mit der kleinen Beute

Auf die Bündner Niederjagd gehen nur 1600 Jäger – und machen Jagd auf Hasen, Vögel und andere niedere Tiere

Rolf Giger ist passionierter Niederjäger. Lieber jagt er im Hochgebirge den Schneespuren eines Schneehasen hinterher, als dass er einem kapitalen Hirsch auflauert. Auf Beutezug im Oberengadin.

VON STEFAN BISCUML

Die Niederjagd ist bei den Bündner Jägern nicht sonderlich beliebt. 1600 Jäger haben in diesem Jahr das Patent für die Jagd auf niedere Tiere wie Hasen, Vögel und Raubwild gelöst. Für die Hochjagd hatten sich noch 5400 Jäger angemeldet. Die Geringschätzung der Niederjagd hat gewissermassen Tradition. Als der Adel noch das Sagen hatte, war das Hochwild wie Reh und Hirsch für ihn reserviert. Die kleineren Tiere, das Niederwild, überliess er dem Fussvolk.

Rolf Giger ist seit 26 Jahren Jäger. Zusammen mit seinem Vater geht er auf die Hoch- und Niederjagd. Doch müsste er zwischen beiden Jagden auswählen, er würde die Niederjagd vorziehen. «Die Niederjagd ist unbeschwerter und freier. Du bist in der Natur, es hat nur wenig andere Jäger, und du läufst und läufst den ganzen Tag.» An diesem Sonntagmorgen läuft der 47-jährige Giger in der Dämmerung im Oberengadin los. Den genauen Ort möchte er nicht in der Zeitung lesen. Das Schöne an der Niederjagd sei nämlich, dass sich die Jäger kaum in die Quere kämen, und das solle so bleiben.

Der steile Bergweg führt Giger hinauf in den spärlichen Schnee, dorthin, wo die Schneehasen leben, seine liebste Beute. Über den Lärchenwäldern, deren leuchtendes Gelb Anfang November

schon am Erlöschen ist, wird die Landschaft im Schatten der Nordhänge langsam winterlich. Die Hänge werden noch steiler und die Wanderschuhe sacken durch die dünne Schneedecke und verklemmen sich zwischen Stauden und Steinen. Doch erst die knarigen Stimmlaute eines Schneehahns bremsen Giger im Aufstieg. Mit dem Feldstecher vor den Augen imitiert er die Laute des Schneehahns. «Damit provoziere ich ihn.» Die Strategie geht auf. Vier Schneehühner haben sich zwischen einem Steinfeld niedergelassen. Giger schleicht sich von der Seite auf knapp fünf Meter heran, hebt seine Flinte und feuert. Das getroffene Tier kullert noch knapp 100 Meter den Hang hinunter, bevor es in der Jackentasche von Giger verschwindet.

Die beiden dunkelroten Hälften des Vogelbrüstchens haben die Masse einer schlanken Computermaus. Die erfolgreichen Jäger auf der Hochjagd füllen ihre Kühltruhen leichter. Giger wird seine kleine Beute zu Hause salzen, pfeffern, in einer Pfanne scharf anbraten, mit Wein ablöschen und zusammen mit einer Bouillon köcheln lassen. Das Fleisch des Schneehuhns beschreibt Giger als zart, weich und herb im Geschmack. «Was ich schiesse, esse ich mit wenigen Ausnahmen auch», erklärt Giger.

**DIE NIEDERJAGD** dauert vom 1. Oktober bis Ende November. Das Patent kostet 281 Franken, das Hochjagdpatent ist mehr als doppelt so teuer. Gejagt werden dürfen neben Schneehühnern und Schneehasen auch Feldhasen, Füchse, Dachse, Marder, Waschbären, Bisamratzen und Marderhunde. Weiter Vögel wie Birkhähne, Krähen, Elstern, Eichelhäher, Kormorane, Blesshühner, Ringeltauben und Stockenten. Hannes Jenny, Wildbiologe beim Amt für Jagd und Fi-

scherei Graubünden, bezeichnete die Niederjagd in einem Bericht für die Jägerzeitschrift «Bündner Jäger» als «Rosine der Bündner Patentjagd». Denn bei keiner anderen Jagd könne der Jäger so viele Naturschauspiele erleben wie auf der Niederjagd.

Ein solches bietet sich Giger, als er nach knapp 1000 Metern Aufstieg aus dem Schatten tritt und auf den gleissend weissen, breiten Bergrücken vor ihm blickt. Von schräg unten kommt zuerst

«Zuerst fotografieren und dann schiessen, das ist nicht gut für meinen Seelenfrieden.»

ROLF GIGER, JÄGER UND TIERFOTOGRAF

eine Gämse in sein Blickfeld, dann sind es immer mehr. 50 Stück zählt Giger. Ein Gämbsock zeigt sich zu Beginn der Paarungszeit in grossartiger Form und rennt die Hänge hoch und runter, bis ihm die rote Zunge raushängt.

**MIT DEM FELDSTECHER** sucht Giger die Schneeflächen nach Hasenspuren ab. «Der Schlüssel zur Schneehasenjagd sind die Spuren.» Hasen sind dämmerungsaktiv. Kurz vor Tagesanbruch suchen sie sich ein Versteck, von wo aus sie das Gelände im Überblick haben und dösen vor sich hin. Bevor sie aber ihren Platz zwischen Steinen und Schneewehen aufsuchen, legen sie mehrere falsche Fährten. Immer wieder kehren sie dafür zu ihrem Futterplatz zurück, bevor sie diesen endgültig Richtung Versteck verlassen. Die Aufgabe des Jägers ist es, diesen Fährtenknäuel zu entwirren und der richtigen Spur zum Ver-

steck zu folgen. «Eine Hasenspur kann einen Jäger stundenlang beschäftigen», sagt Giger.

In diesem Jahr ist die Aufgabe für die Hasenjäger noch etwas schwieriger als sonst. Weil es seit Wochen nicht mehr geschneit hat, verweben und vermengen sich alte und neue Tierspuren. Das Schneefeld vor Giger gleicht einem komplizierten Schnittmuster für Haute-Couture-Mode. Auf gut Glück sucht Giger die Steinfelder im Schatten ab, Orte, an denen er schon früher Hasen entdeckt hat. Und Giger hat Jagdglück. Ein Schneehase sitzt rund 150 Meter vor ihm neben einem Stein und schaut direkt zu ihm hinüber. Auf seine Tarnung vertrauend, bewegt er sich nicht vom Fleck. Auch dann nicht, als sich Giger mit dem Gewehr in der Hand in weitem Bogen auf ihn zubewegt. Mit Augen und Ohren folgt der Hase dem Jäger, bis dieser hinter einem kleinen Hügel verschwindet, und verharrt dann ruhig. Die Ohren drehen sich erst wieder nach hinten, als sich der Jäger mit dem Gewehr im Anschlag auf der Anhöhe hinter ihm aus der Deckung erhebt. – Die Schrotladung trifft ihn aus zehn Meter Distanz im Nacken und Halsbereich, dabei wird er nach vorne geschleudert und bleibt regungslos im Schnee liegen.

Giger stapft zu ihm. Beim toten Hasen angekommen, lehnt er das Gewehr an einen Stein und beugt sich über seine Beute, ohne sie anzufassen. «Ein schönes Tier» sei der Schneehase, findet Giger. Mit seinen braunen Augen, schwarzen Fusskrallen, schwarzen Ohrspitzen und schwarzen Tastaaren um die Nase, das Fell weiss wie frisch gefallener Schnee. Sein Winterfell legt sich der Schneehase im Oktober an. Es ist eigentlich die perfekte Tarnung vor seinen Feinden, zu denen neben dem Menschen noch der Uhu, Steinadler, Fuchs, Marder und Hermelin zählen.

Im letzten Jahr wurden auf der Niederjagd in Graubünden 870 Schneehasen erlegt, im Jahr zuvor waren es 100 mehr. Der Bestand wird als stabil eingeschätzt. Generell sind die Niederwildbestände im Kanton Graubünden gemäss dem Amt für Jagd und Fischerei sehr gut. In erster Linie sei dies den ausgedehnten Lebensräumen und den günstigen klimatischen Bedingungen zu verdanken, also wenig Niederschläge aus Süden und Westen. Das Bündner Jagdgesetz schützt die Schneehasenbestände insofern, als dass jeder Jäger am gleichen Tag höchstens zwei Hasen und über die ganze Jagd maximal acht Hasen erlegen darf.

**GIGER VERSTAUT** den erlegten Schneehasen in der Hasentasche, die er auf dem Rücken seiner Tarnanzugjacke angenäht hat. Ein Schneehase wiegt etwa drei Kilogramm. Das ergibt genug Fleisch für ein üppiges Familienmahl. Gegessen wird alles ausser Kopf und Füssen.

Die Schrotflinte tauscht Giger jetzt mit seiner Nikon D810 mit Zoomobjektiv. «Den nächsten Hasen werde ich fotografieren», sagt er. Der gelernte Serigraf fotografiert oft Wildtiere für die Bildagentur Naturpix, auch ausserhalb der Jagdzeiten. Für das Maik-Rehnus-Fachbuch «Schneehase in den Alpen» lieferte er die Bilder. Bei der Tierfotografie verfolgt er eine Regel: Ein Tier wird entweder geschossen oder fotografiert. «Zuerst fotografieren und dann schiessen, das ist nicht gut für meinen Seelenfrieden», meint Giger.

Beim Abstieg läuft Giger kein Schneehase mehr vor die Linse. Dafür entstehen Bilder eines stolz posierenden Gämbsocks und einer grossen Gruppe von Steingeissen, die mit ihren Jungen über die Felsen jagen. Naturschauspiele nach der Jagd.